

Hanoi schlägt München

Vietnamesische Grundschüler lassen bayerische Kinder im Leistungsvergleich alt aussehen

Von Paul Schwarz

Die Ergebnisse einer neuen kulturvergleichenden Analyse des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung in München lassen den vermeintlichen Pisa-E-Sieger Bayern schlecht aussehen. Trotz ungünstiger schulischer Voraussetzungen zogen vietnamesische Kinder im Mathematikvergleich den Bayern „die Lederhosen aus“, wie es der Leiter der Studie, Professor Andreas Helmke von der Universität Koblenz-Landau, flapsig formuliert. Nach seiner Meinung hätte Vietnam – laut OECD eines der zehn ärmsten Länder der Erde – überdurchschnittlich abgeschnitten, wenn es an Pisa teilgenommen hätte.

Die auf der Scholastik-Studie (Schulorganisierte Lernangebote und die Sozialisation von Talenten, Interessen und Kompetenzen) basierende Untersuchung berücksichtigte in Deutschland 54 Grundschulklassen aus dem Großraum München. Deren Entwicklung wurde von Jahrgangsstufe 1 bis 4 verfolgt. In Vietnam waren 20 Klassen aus der Großregion Hanoi mit sozioökonomisch unterschiedlichen Einzugsgebieten beteiligt. Die Untersuchung in Vietnam umfasste die Klassen 3 und 4.

Die kognitiven Tests ergaben zwar etwas höhere Intelligenzwerte in Deutschland, aber beim Konzentrations- oder Aufmerksamkeitsbelastungstest zeigten sich die jungen Vietnamesen überlegen. Riesig ist der Vorsprung in puncto Rechenfähigkeit. Auch beim mathematischen Verständnis – also dem Umgang mit schwierigen Textaufgaben, die Nachdenken erfordern, etwa bei Knobel- und problemlösenden Aufgaben – lagen die Asiaten klar vor der Münchener Konkurrenz. Nach Ansicht des Helmke-Mitarbeiters Friedrich-Wilhelm Schrader widerlegt der Befund das Vorurteil, in Vietnam werde einseitig und viel auswendig gelernt, sei der Unterricht reiner Drill.

Anstrengung und viel Lernzeit

Als Gründe für die überlegenen asiatischen Schulleistungen bei TIMSS, Pisa und jetzt „Hanoi-München“ nennen Schrader und Helmke, der seit Jahren die vietnamesische Regierung und die Asian Development Bank beim Aufbau eines neuen Schulwesens berät, die immense Anstrengungsbereitschaft sowie die ausgedehnte Lernzeit. Neben dem regulären Unterricht montags bis samstags stehen noch Zusatz- oder Ergänzungsunterricht am Nachmittag und sonntags auf dem Stundenplan. Im wirtschaftlich schwachen Vietnam sichern solche zusätzlichen Kurse die Existenz von Lehrkräften, die von ihrem staatlichen Lohn allein nicht leben könnten.

Die Ganztagschule in Vietnam, berichtet die Mitverfasserin der Grundschulstudie, Vo Thi Anh Tuyet, widme sich nachmittags neben Sport und Spiel besonders den Hausaufgaben und vertiefe das vormittägliche erlernte Wissen. „Selbst am Abend sitzen die meisten Kinder noch an ihren häuslichen Aufgaben.“ Hinzu kommt, dass üblicherweise in vielen asiatischen Staaten auch Hausaufgaben für die Ferien aufgegeben werden. Darüber seien die Kinder keineswegs „verbiestert



Sie respektieren absolut ihre Lehrer, machen auch in den Ferien Hausaufgaben und haben großes Selbstvertrauen. Grundschulkind in Hanoi. (Bilder: privat)

vorzeitig abgeschlossen, wie es in Deutschland immer wieder passiere. In Vietnam heiße es nicht: „Du bist zu dumm, du schaffst es sowieso nicht“, sondern: „Wenn du dich anstrengst, wirst du auch Erfolg haben.“ Vietnamesische Kinder trauen sich etwas zu. Sie schätzen sich mehrheitlich selbst weit optimistischer ein als es die Gleichaltrigen in Deutschland tun. Für Helmke und Schrader ist dies erstaunlich, denn es entspreche nicht der sprichwörtlichen Bescheidenheit asiatischer Menschen. Offensichtlich haben vietnamesische Kinder allen Grund, weniger an sich zu zweifeln als Gleichaltrige in Deutschland. So sind auch beim Notenvergleich die Ergebnisse völlig unterschiedlich. In München zeigt sich eine asymmetrische Verteilung: Note „sehr gut“ erreichen sieben Prozent, Note „gut“ 33 Prozent, Note „befriedigend“ 34 Prozent, Note „ausreichend“ 18 Prozent. Mit „mangelhaft“ werden sechs Prozent bewertet, mit Note „ungenügend“ ein Prozent. In Vietnam dagegen erreichen mehr Kinder gute Noten. Über 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler erhalten den Optimalwert von 10 Punkten, während der Anteil der Schüler mit Werten unterhalb von fünf Punkten minimal ist.

Blick aus der Distanz

Vo Thi Anh Tuyet kommt aus einem Land mit einem wenig entwickelten Bildungssystem. Sie hat in Leipzig und Potsdam studiert und promoviert. Gefragt, welche Beobachtung sie in der deutschen Schule gemacht habe, sagt sie, sie sei überrascht, wie locker und leicht hier die Schule genommen werde; die Zeit für Hausaufgaben sei gering, Lernen dürfe offensichtlich nicht anstrengen. „Schule findet für die meisten deutschen Schülerinnen und Schüler so nebenbei statt.“

und unglücklich“, wie Helmke hervorhebt. „Ich habe selten so fröhliche und glücklich entspannte Kinder erlebt wie in Vietnam.“

Mit sechs Jahren beginnt in Vietnam die sechsjährige Schulpflicht. Bis Klasse 9 dauert die Sekundarstufe I, bis Schuljahr 12 die Sekundarstufe II. Bestandene Abschluss- und Aufnahmeprüfungen öffnen die Türen für die jeweils höhere Schulstufe. Schon in der Grundschule werden jährlich Leistungen überprüft, aber an nationale Leistungsvergleiche ist noch nicht gedacht.

Kinder brauchen keinen Antrieb

Klassengrößen mit über 50 Kindern sind in Vietnam keine Seltenheit. Große Klassen scheinen das Lehren und Lernen aber nicht zu beeinträchtigen. Disziplinprobleme sind fremd. Die Begründung: Zum Auftakt der Grundschulzeit werden

ausführlich und ausdrücklich Regeln des sozialen Miteinanders und der Lerntechnik besprochen und eingeübt. Absoluter Respekt vor den Lehrkräften, nicht hinterfragen ihrer Anweisungen sowie Bereitschaft zur Kooperation lassen viele Konflikte erst gar nicht entstehen.

Ein weiterer Grund für den asiatischen Erfolg: In konfuzianisch geprägten Ländern wie Korea, Japan oder auch Vietnam habe Bildung einen sehr hohen Stellenwert, berichten Helmke und Schrader. „Bei uns“, ergänzt Vo Thi Anh Tuyet, Leiterin des Zentrums für die Lehrqualifizierung im National Institut for Educational Evaluation (NIED) in Hanoi, „brauchen die Lehrer die Kinder nicht zu motivieren“. Mangelnde Begabung sei keine Entschuldigung für schlechte Leistungen. Jeder, so die allgemeine Auffassung in Vietnam, könne über intensive Anstrengungen Defizite ausgleichen. Kinder werden nach Helmkes Beobachtungen auch nicht